



David Dohmen, 27, (oben) war schon als Kind fasziniert von Blaulicht und Sirenen. Heute ist er Feuerwehrmann im hessischen Büdingen – einer der wenigen in Deutschland mit einer geistigen Behinderung.

Neulich war ich bei meinem ersten Brand. Eine Lagerhalle hatte mitten in der Nacht Feuer gefangen. Fast alle Feuerwehren unserer Stadtteile waren im Einsatz. Da war was los! Ich stieß am Morgen dazu. Mein Wehrführer schickte mich gleich zu einem Kollegen. Ich hielt den Schlauch in Position, während er auf der Drehleiter stand und löschte. Später half ich, die Schläuche einzurollen und wieder ins Fahrzeug zu tun. So ein Brand ist nicht lustig. Wir haben versucht, zu retten, was zu retten war. Am Ende blieb aber nicht viel mehr als Schutt und Asche.

Seit einem Jahr bin ich bei der Feuerwehr Büdingen. Ich habe dem Leiter gleich gesagt, dass ich eine Behinderung habe. Das war für ihn kein Problem. Ich habe ein bisschen Downsyndrom, kann nicht so gut rechnen und verstehe vieles nicht auf Anhieb. Bei der Grundausbildung musste ich oft nachfragen. Zu Hause habe ich alles wiederholt. Ich habe sogar mit dem Buch unterm Kopfkissen geschlafen. Am Ende habe ich mit Bravour bestanden. Die Urkunde habe ich einrahmen lassen. Über eine App auf meinem Handy werde ich alarmiert, wenn ein Einsatz ist. Ich nehme dann mein Rad und fahre schnell zur Feuerwehr. Das geht aber nur, wenn ich zu Hause bin. Meine Arbeitsstelle liegt nämlich zwölf Kilometer entfernt.

Ich lebe momentan allein. In einer Vitrine in meiner Wohnung steht meine Sammlung von Feuerwehrautos und Rettungshubschraubern. Schon als Kind wollte ich Feuerwehrmann werden. Wenn ich irgendwo ein Martinshorn hörte, bin ich gleich ans Fenster gerannt. Mein Vater hat sich oft mit mir Feuerwehrtagen angeguckt. Das war spannend. Früher war ich bei einer Jugendfeuerwehr, wurde aber gemobbt und verlor die Lust. Nach dem Umzug nach Büdingen hat mich ein Bekannter eingeladen vorbeizukommen. Jeden Donnerstag haben wir Übungen und Schulungen. Ich mag die Kameradschaft. Wir lachen viel zusammen und gehen auch mal eine Cola trinken. Demnächst möchte ich fragen, ob jemand mit zum Schwimmen kommt.



Bettina Wirth, 49, (rechts) ist Sanitäterin beim Roten Kreuz. Sie kümmert sich im Landkreis Würzburg um Menschen, die einen plötzlichen Verlust erlitten haben. Dass sie blind ist, fällt den meisten nicht auf.

Ich werde gerufen, wenn Menschen eine starke Schulter brauchen. Seit zwei Jahren arbeite ich in der Notfallseelsorge. Ehrenamtlich. Dafür habe ich nach der Sanitätsausbildung noch eine ➤